

Yvonne Grendelmeier und Karin Janz

Al-Andalus und die Reconquista (711 – 1492 n.Chr.): Die Arabische Zeit in Spanien unter besonderer Berücksichtigung der jüdischen Minderheit

Al-Andalus bezeichnet die islamische Herrschaft vom 8. bis zum 15. Jahrhundert auf der iberischen Halbinsel. Das Territorium von Al-Andalus veränderte sich dabei im Laufe der Zeit mehrmals. Der Begriff Al-Andalus steht aber auch für die vielfältige Kultur, die durch das Zusammenleben von Muslimen, Christen und Juden geprägt war.

Im Jahre 711 eroberte der Araber Tariq ibn Ziyad Gibraltar. Das Heer bestand zur Mehrheit aus Berbern aus dem Atlas-Gebirge und zu einer Minderheit aus Arabern, die allerdings die hohen Ränge besetzten. Die arabischen Besatzer wurden *Mauren* genannt. In nur fünf Jahren eroberten sie den grössten Teil der iberischen Halbinsel. Dieser schnelle Eroberungszug gelang ihnen, weil das Reich der christlichen Westgoten damals durch innere Konflikte so geschwächt war, dass es keinen wirksamen Widerstand leisten konnte. Nur im Norden Spaniens, in den Bergen Asturiens, konnten die Araber den Widerstand der Westgoten nicht brechen.

Die spanischen Juden, welche *Sepharden** genannt wurden, lebten bereits in vorchristlicher Zeit auf der iberischen Halbinsel. Unter den Römern führten sie ein relativ problemloses Leben. Mit der Konversion des spanisch-westgotischen Königs Rekkared II. zum Christentum (589 n.Chr.) und den ihm folgenden westgotischen Königen verschlechterte sich die Situation der Sepharden zusehends und es kam zu ersten Verfolgungen. Deshalb war die Machtübernahme der Araber im Jahr 711 für die Juden eine Art Befreiung. Die jüdische Minderheit stellte sich in den Dienst der arabischen Herrscher und es bestand fortan (zusammen mit den Christen) eine Koexistenz.

Bis 756 wurde Al-Andalus von Statthaltern regiert, die von den Kalifen in Damaskus oder den Statthaltern Kairuans (Nordafrika) ernannt wurden. Von 756 bis 929 herrschten die aus Syrien stammenden Ummayyaden im Rahmen eines Emirats** über das arabische Gebiet in Spanien. Im Jahr 929 liess sich der Emir Abdurrahman III. zum Kalifen ausrufen und begründete damit das berühmte Kalifat*** von Córdoba. Von da an erhob Córdoba den Anspruch, ein islamisches Weltzentrum zu sein.

Die Zeit des Kalifats von Córdoba gilt als Blütezeit der mittelalterlichen Kultur mit einer für damalige Verhältnisse einzigartigen urbanen Infrastruktur. Córdoba zählte zu dieser Zeit ca. 600'000 Einwohner, welche von 1'500 Moscheen und nahezu 1'000

öffentlichen Bädern profitierten. Weitere Elemente des städtischen Lebens waren umfangreiche Bibliotheken, eine weiträumige Kanalisation, Schulen, Krankenhäuser etc.

Die Urbanisierung der islamischen Gebiete brachte einen grossen Bedarf an Experten in Handel und Verwaltungsaufgaben mit sich. Da die Berber und die Araber keine besonderen Neigungen zu diesen Berufen hatten, übernahmen oftmals Juden diese Positionen. Nicht nur aufgrund der Besetzung dieser hohen Ämter, sondern auch aufgrund ihrer umfassenden Tätigkeit in den Geistes- und Religionswissenschaften (Poesie, hebräische Grammatik, biblische Kommentare, talmudische Studien, Philosophie, Kabbala, Geschichtswissenschaften, gereimte Prosa und Übersetzungen) sowie in der Medizin und der Astronomie wird für die Juden im Zusammenhang mit dem Kalifat von Córdoba vom «Goldenen Zeitalter» gesprochen. Mit dieser Entwicklung ging die Verlagerung des religiösen und kulturellen Zentrums der Juden vom Orient nach Spanien einher.

Der Wohlstand des Kalifats trug zu späteren Idealisierungen der Epoche bei. Dies, obwohl es auch während dieser Blütezeit immer wieder zu Spannungen mit der christlichen Minderheit, den Mozarabern, kam und es unter den Muslimen separatistische Strömungen gab sowie Intrigen und Revolten wegen der Erbfolge des Kalifats. Diese Machtkämpfe unter den Muslimen führten im Jahr 1031 zum Ende des Kalifats. Dadurch zerfiel Al-Andalus in zwanzig Emirate (auch *Taifas* genannt).

Schon ab dem 9. Jahrhundert begannen die Christen aus dem Norden in die südlicher gelegenen, muslimischen Gebiete vorzustoßen. Diese Vorstöße wurden in der Geschichtsschreibung nachträglich als eigentlicher Beginn der *Reconquista* bezeichnet. In der Zeit der Taifa-Königreiche (1031-91) verzeichneten die Christen aufgrund der Zersplitterung des islamischen Spaniens mehr und mehr Erfolge. Die Dezentralisierung der islamischen Macht nach dem Zerfall des Kalifats von Córdoba verhinderte die Formierung eines wirksamen Widerstandes gegen die in den Süden vordringenden Christen.

Im Jahr 1085 übergaben die Araber kampflos den christlichen Westgoten die Stadt Toledo. In den von Christen zurückeroberten Gebieten kehrten sich die Herrschaftsverhältnisse um: Die christlichen Könige aus dem Norden erklärten die ehemals muslimischen Gebiete im Süden zu ihren Protektoraten und schlossen mit den Muslimen Abkommen bezüglich der künftigen Koexistenz. Die fortan unter christlicher Herrschaft lebenden Muslime verfügten über weitgehende Freiheiten und wurden *Mudejar* genannt.

Nach dem Fall Toledos riefen die verbleibenden Taifas die *Almoraviden* (Berber aus Nordafrika) zu Hilfe. Die christlichen Vorstöße konnten so verzögert werden. Die Almoraviden waren jedoch radikale Muslime und errichteten ein

theokratisches Regime, das sich durch Unduldsamkeit gegenüber anderen Religionen auszeichnete, die Juden aus ihren Ämtern verdrängte und sie zu Bürgern zweiter Klasse herabstufte. Viele Juden flüchteten schon damals in den christlichen Norden Spaniens, weshalb sich auch das Zentrum der spanisch-jüdischen Kultur dorthin verlagerte. Das Almoraviden-Reich bestand ab 1090, konnte sich aber nicht halten, weil es zu ausgedehnt war. Im Jahr 1145 endete es aufgrund des Widerstands andalusischer Städte, welche die Almoraviden verjagten und eigene lokale Regierungen bildeten.

Mit den *Almohaden* wurde im Jahr 1150 eine weitere muslimische Berbergruppe zu Hilfe gerufen. Diese gewannen bis ins Jahr 1172 wieder Terrain von den Christen zurück. Die Almohaden waren eine muslimische Sekte, welche noch radikaler war als die Almoraviden. Sie forderten alle Nicht-Muslime (Sepharden und Mozaraber) auf, zum Islam zu konvertieren. Aus dieser Forderung entstand auch auf politischer Ebene eine Verfolgungswelle, innerhalb derer alle Nicht-Muslime der Konspiration mit den christlichen Königreichen Kastilien, Aragon und Navarra im Norden bezichtigt wurden. Ein Grossteil der noch im arabischen Teil Spaniens lebenden Juden floh deshalb. Die Mehrheit von ihnen flüchtete in die christlichen Königreiche Spaniens. Dort wurden sie mit offenen Armen aufgenommen.

Im weiteren Verlauf der Reconquista schlugen die Christen die Almohaden im Jahr 1212 in der Schlacht von Las Navas de Tolosa vernichtend und die Almohaden mussten sich nach Nordafrika zurückziehen. Nach dieser Schlacht schrumpfte das arabische Spanien auf das Gebiet des heutigen Andalusiens. Hier setzten die *Nasriden* im Rahmen des Emirats von Granada (1235–1492) die maurische Tradition fort und erlebten ab dem Ende des 13. Jahrhunderts eine Blütezeit.

Die Christen mussten in den im Laufe der Reconquista Ende des 11. und anfangs des 12. Jahrhunderts wieder eingenommenen Städten die Verwaltung und Verteidigung reorganisieren. Die damit verbundenen Ämter (z.B. Finanzminister oder Steuereintreiber) wurden häufig an Juden vergeben. Deren Kompetenz, welche sie sich im Rahmen ihrer Ämter in Al-Andalus angeeignet hatten, war für die christlichen Herrscher von grossem Wert. Weitere von Juden besetzte Berufe waren die des Händlers, Geldverleihers, Arztes etc. Die Juden wurden als zur königlichen Kammer gehörend betrachtet und waren dadurch persönliches Eigentum des Monarchen – eine ambivalente Position, die sie zwar beschützte, sie aber auch vom jeweiligen Herrscher abhängig machte und ihre Handlungsmöglichkeiten einschränkte. Einerseits war ein Leben unter den Almohaden nicht mehr möglich; andererseits konnte nur der König die Juden vor Repressionen der christlichen Kirche schützen. Insbesondere unter den christlichen und jüdischen Handwerkern gab es jedoch Spannungen, weil die Juden als Konkurrenz betrachtet wurden.

Ab dem Ende des 13. Jahrhunderts nahm der kirchliche und politische Druck auf die christlichen Könige merklich zu. Dadurch verschlechterte sich die Position der Juden zunehmend. Sie verloren nicht nur das Recht, öffentliche Ämter zu bekleiden, sondern wurden ab der Mitte des 14. Jahrhunderts auch beispielsweise für die ausgebrochene Pest verantwortlich gemacht. Der Druck auf die Juden wurde so gross, dass viele von ihnen zum Christentum konvertierten. Auch als Konvertierte erging es ihnen aber nicht besser, weil sie ständig der Ketzerei verdächtigt wurden. Konkret wurde ihnen stets unterstellt, die jüdische Religion auch nach der Konversion weiterhin auszuüben.

Im Jahr 1478 begann die Inquisition, die Spanien zu einem rein katholischen Land machen sollte. Dahinter standen auch dynastische Erwägungen, denn durch die Heirat Königin Isabellas von Navarra und König Ferdinands von Aragon 1479 wurde ein vereinigtes spanisches Königreich unter dem Siegel des Christentums geschaffen. Im Januar 1492 eroberten die christlichen Könige schliesslich Granada. Ein Teil der Nasriden blieb am Ort und lebte fortan unter den christlichen Königen als bedrängte Minderheit. Sie wurden *Moriskens* genannt. Andere Nasriden flohen in die ostandalusische Gebirgszone, die Sierra Nevada. Die Moriskens wurden ab 1502 mehr und mehr zur Konversion zum Christentum gezwungen.

Mit dem Fall der letzten muslimischen Bastion in Granada waren auch für die Juden die Würfel gefallen: am 31.3.1492 unterzeichnete Königin Isabella ein Vertreibungsdekret gegen die Juden. Diese hatten zum Christentum zu konvertieren oder aber innert drei Monaten das Land zu verlassen. Viele Juden konvertierten daraufhin; etwa 200'000 flohen jedoch aus Spanien und gingen nach Portugal oder in andere Länder Europas oder nach Nordafrika.

In den Jahren 1608/09 vertrieben die christlichen Könige die letzten Nasriden in einem Ausrottungskrieg aus der Sierra Nevada. Die Vertriebenen emigrierten nach Nordafrika.

*Der Begriff der *Sepharden* bezeichnete ursprünglich alle Juden, welche auf der iberischen Halbinsel lebten (Sepharad = hebräisch für iberische Halbinsel). Nach der Vertreibung aus Spanien siedelten die Sepharden in zahlreichen andern Ländern an. Der Begriff des Sepharden ist noch heute im Gebrauch.

**Ein *Emirat* ist eine Provinz, die von einem Emir verwaltet wird (häufig ein Prinz), ähnlich einem Fürstentum.

***Ein *Kalifat* hingegen ist eine islamische Regierungsform, bei der säkulare und geistliche Führerschaft in der Person des Kalifen vereint sind. Der Kalif ist ein Nachfolger oder Stellvertreter Gottes auf Erden.